Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 9 (1915)

Heft: 1

Artikel: Zur Friedensarbeit. 1., Die Kirchen ; 2., Die Sozialdemokratie ; 3., Die Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-133508

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Menschenherz ist von Natur ein trotziges und verzagtes Ding — wer kann es ergründen?

Daß wir uns doch zu dem Entschluß aufraffen könnten: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Name sei Ehre; dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden". — So hoch der Himmel über der Erde steht, so viel höher sind Gottes Gedanken, denn unsere Gedanken, ja unsere allerbesten Gedanken. Und das ist der Höhepunkt des freien Wollens: Gottes Willen zu wollen!

Cécile Loos.

Zur Friedensarbeit.

1. Die Kirchen.

Vom protestantischen Erzbischof Söderblom von Upsala (Schweden) ist folgende Friedenskundgebung angeregt worden:

Der Weltkrieg bedeutet unsagbaren Schmerz. Die Kirche, Christi Hoffnung, wird gemartert und leidet. Die Menschen klagen in ihrer Not: „Herr, wie lange?" Die reichlichen tiefen Ursachen, die sich im Laufe der Zeit gehäuft haben und die nächsten Veranlassungen zum Friedensbruche wird die Geschichte prüfen. Gott allein sieht die Gedanken und Absichten des Herzens und urteilt über sie. Wir Diener der Kirche richten an alle, die in dieser Sache Macht und Einfluß besitzen, die eindringliche Bitte, ernstlich den Gedanken an Frieden zu erwägen, damit das Blutvergießen bald aufhöre. Vor allem erinnern wir die Christen der verschiedenen Nationen, daß der Krieg nicht die Bande zerreißen kann, durch die Christus uns vereint hat. Sicherlich besitzt jedes Volk und jedes Reich seine Berufung in dem göttlichen Weltplane und muß, wenn auch schwere Opfer gefordert werden, seine Pflicht tun in dem Maße, wie das Geschick sie ihm auferlegt und wie die verschleierten Augen der Menschen sie zu entdecken vermögen. Was aber das Auge nicht sehen kann, das weiß unser Glaube: daß das Wetteifern der Völker zuletzt der Herrschaft Gottes dienen muß und daß alle Christus Getreuen eins sind. Lasset uns deshalb den Herrn anrufen, daß er Haß und Feindschaft ersticke und uns Frieden verschaffe. Gottes Wille geschehe!

Das beigefügte Gebet hat folgende Form:

„Allmächtiger Gott, die Zuflucht derer, die auf dich bauen! Zu dir wenden wir uns in dieser Zeit der Not. In Demut bitten wir dich: Führe den Lauf dieser Welt nach deinem heiligen Willen. Nimm hinweg, was die Einigkeit und das Zusammengehen der Völker hindert. Fördere jedes Bestreben nach einem gerechten und dauernden Frieden. Wir bitten dich um deiner Gnade halber durch Jesus Christus unsern Herrn!"

2. Die Sozialdemokratie.

Von Zürich ist folgendes, von N. Trotzky verfaßte Manifest ausgegangen:

Die furchtbaren Ereignisse, die über die Völker Europas hereingebrochen sind und die in ihren Wirbel die anderen Weltteile hineinreißen, stellen eine in der Geschichte noch nie dagewesene Bedrohung der fortschreitenden Entwicklung der Menschheit dar.

Millionen menschlicher Wesen verwandeln sich in blutigen Dünger für die europäischen Fluren; Städte und Dörfer werden von der Bildfläche weggewischt; edle Denkmäler der menschlichen Kunst werden zu sinnlosen Ruinen; Milliarden nach

Milliarden gehen auf der Erde, auf dem Wasser und in der Luft in Rauch auf; zügelloser Blutdurst drückt die kostbarsten Eroberungen der Menschheit nieder; — Tod, Verödung und Verzweiflung besteigen den Thron, wo früher das unermüdliche Schaffen die Natur bändigte und den Weg zur stolzen Herrschaft des Menschen bahnte. —

Jeder Arbeiter, jeder Bürger, in dem die Stimme der Kanonen die Stimme des Gewissens und der Vernunft nicht erstickte, muß sich fragen: Wieso? Woher? Warum?

Nicht blinde Mächte der Natur sind es, die über uns, ihre Bezwinger, herfielen, sondern Gewalten, die sorgfältig im Schoße der Gesellschaft selbst vorbereitet wurden unter der Führung derer, die diese Gesellschaft regieren und für ihr Schicksal verantwortlich sind: die furchtbaren Gewalten der Vernichtung und des Mordes, deren Name Militarismus heißt. — Und wir stellen fest: das blutige Ringen, das mit der Bürde seiner Qualen auf die Völker drückt, fällt mit der Bürde der Verantwortung nur auf die herrschenden Klassen.

Durch seine Schlachten, Siege und Niederlagen verkündet der Krieg den weltgeschichtlichen Zusammenbruch der Monarchien, der Feudalkasten, der Bourgeoisie, der Geheimdiplomatie, der ständigen Heere und der sogenannten christlichen Kirche, — aller jener Gewalten, die sich über die Völker erheben, den Löwenanteil ihrer Arbeit an sich reißen und sich nicht nur unfähig erwiesen, den Frieden und die Sicherheit der europäischen Gesellschaft zu wahren, sondern durch den ungeheuerlichen Zusammenprall ihrer Klassenbegierden die Völker gewalttätig in die Weltkatastrophe hineinstürzten. —

Wir stellen fest, daß die internationale Sozialdemokratie immer und unwandelbar die Unvermeidlichkeit des Weltbrandes voraussagte, als die Folge der sich verschärfenden Gegnerschaft der imperialistischen Interessen und des krampfhaften Anwachsens der Rüstungen. — Wenn die herrschenden Klassen, der nimmermüden Stimme der Warnung und des Protestes zum Trotz, die Menschheit in den Abgrund des Krieges hinabstießen, so geben sie dadurch eine in ihrer Augenfälligkeit fürchterliche Bekräftigung unserer ganzen Wertschätzung des Kapitalismus, deren letzte eiserne Konsequenz lautet: Nur nachdem die Menschheit dem System der Klassenherrschaft und des Militarismus ein Ziel gesetzt und sich auf den Grundlagen der solidarischen Arbeit und der Völkerverbrüderung vereinigt haben wird, kann sie ihre Kräfte wieder frei und ungehindert entfalten.

Diese geschichtliche Mission zu erfüllen, ist das unter dem sozialistischen Banner vereinigte internationale Proletariat berufen.

Auf den Weltkongressen in Stuttgart, Kopenhagen und Basel zeichnete die internationale Sozialdemokratie die Aufgaben der Parteien gegenüber dem Militarismus und dem Kriege klar und bündig vor:

„Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertretungen in beteiligten Ländern verpflichtet, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des Internationalen Bureaus, alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern, die sich je nach der Verschärfung des Klassenkampfes und der Veränderung der allgemeinen politischen Situation naturgemäß ändern.

Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es Pflicht, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen."

Fester denn je stehen wir auf dem Boden dieser Beschlüsse. — Aus tiefer Ueberzeugung erklären wir, daß die schwerwiegenden Abirrungen, deren Zeugen wir in diesen Wochen des Krieges waren, — Abirrungen, die aus vorübergehender Verworrenheit oder mangelnder sozialistischer Standhaftigkeit hervorgegangen sind und der Sache des Proletariats und der Menschheit den größten Schaden beigebracht

haben, — nicht im geringsten die Prinzipien der internationalen Politik des Proletariats erschüttern, die jetzt mehr denn je als Richtschnur für das Denken und Handeln der Volksmassen dienen müssen. —

Der Zeitpunkt ist jetzt nicht da, um die verschiedenen Fehler im Vorgehen einzelner sozialistischer Parteien näher aufzuzählen und die schwere Last der Verantwortung unter ihnen zu verteilen. — Desto mehr ist es aber für das bewußte Proletariat aller Länder an der Zeit, offen zu erklären:

Wir verurteilen und weisen mit Entschiedenheit jene antisozialistische Handlungsweise zurück, die unter der Flagge der Nationalverteidigung das internationale Proletariat zerbröckelt und die Proletarier an den Kriegskarren der Bourgeoisie schmiedet. —

Diese Handlungsweise findet keine Entschuldigung, geschweige denn Rechtfertigung in dem Charakter und den Tendenzen des heutigen Weltkrieges. — Von keiner der am Kriege beteiligten Großmächte kann mit Recht behauptet werden, daß sie sich im reinen Verteidigungskriege befinde; jede von ihnen erzeugte durch ihr imperialistisches Ränkespiel den Neid des Gegners und durch ihre Rüstungen verschärfte sie die Kriegsgefahr, indem sie bei den Nachbarn Unruhe hervorrief.

Mögen die diplomatischen Machenschaften ihre Lügen, den Parlamenten in Form von Weiß-, Orange- und Blaubüchern vorgelegt, in allen Farben des Regenbogens schimmern lassen, sie können sämtliche Regierungen nicht von der Verantwortung für diesen Krieg freisprechen, der weder nationale noch politische Ziele kennt. — Seine bewegende Kraft war und bleibt der nackte unersättliche Imperialismus. — Sein Zweck — Raub und Schwächung des Gegners. — Das ist kein Angriffskrieg und kein Verteidigungskrieg, sondern der gegenseitige Vernichtungskrieg.

Das internationale Proletariat kann für keinen Augenblick seine Aufgaben mit den militärischen Zielen irgend einer der in den Krieg hineingezogenen Großmächte verquicken. —

Der Zarismus, der jetzt als Beschützer Serbiens, Belgiens und westlicher Kulturvölker vor dem deutsch-österreichischen Militarismus aufmarschiert, bleibt, was er war: der Todfeind des Proletariats und der Kultur, mit dem Blute der von ihm zerdrückten Revolution besudelt und von den Flüchen der von ihm unterjochten Völker verfolgt. Neben den wohlfeilen Siegen seiner Waffen über die innerlich verfaulte Donaumonarchie gehen die Zertrümmerung der Arbeiterorganisationen und neue Einsperrungen der besten Söhne des russischen Volkes in die überfüllten Gefängnisse einher.

Aber auch der ungeheuerliche deutsch-preußische Militarismus, der plumpe Versuche macht, die Zertrümmerung Belgiens und Ueberflutung Frankreichs durch die Notwendigkeiten des Krieges gegen den Zarismus zu rechtfertigen, bleibt heute, was er gestern war: das mächtigste Bollwerk der feudal-kapitalistischen Reaktion nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt. — Sein Sieg würde die militärische und wirtschaftliche Vorherrschaft des preußischen Junkertums über ganz Europa und damit den schrecklichsten Schlag für die Sache der sozialen Revolution bedeuten. —

Das europäische Proletariat hat auch kein Interesse an der Erhaltung der habsburgischen Monarchie, dieses Zwangsstaates der Nationensplitter, der die freie Entfaltung der zu seinem Konglomerat gehörenden Völker unterbindet, das nationale Chaos auf der Balkanhalbinsel künstlich aufrecht erhält und die unversiegliche Quelle der europäischen Katastrophen bildet.

Das sozialistische Proletariat kann sich auch weder mit der Politik der Regierung von England befreunden, die Schulter an Schulter mit dem Zarismus auftritt und sich anschickt, das furchtbare Verhängnis der Völker Europas für die Wiederherstellung seiner Herrschaft über die Gewässer der Erde auszunützen, noch mit der regierenden französischen Bourgeoisie, die die russische Konterrevolution finanzierte, auf Kommando des Zaren die dreijährige Dienstzeit wieder herstellte, und, ungeachtet der mutigen Stimme unseres gefallenen großen Freundes und Führers Jaurès, durch ihre unselige Politik das belgische Territo-

rium wie seine eigenen Gebietsteile der Ueberflutung durch die hohenzollerische Armee preisgab.

Auch der „neutralen" Regierung Italiens kann das sozialistische Proletariat sein Vertrauen nicht schenken, da sie ja offenkundig auf der Lauer steht, um den günstigen Moment für eine blutige Intervention zu ergreifen.

Die baldmöglichste Beendigung der unerträglichen Qualen des Krieges und der kulturellen Verwilderung der Menschheit kann das Proletariat nicht im Bunde mit denen, bie diese Qualen verschuldet haben, sondern nur gegen diese, durch die Kraftanstrengungen der erwachten Völker, erreichen, denen das Proletariat das Ziel und den Weg zu zeigen hat.

Der Kampf um die Einstellung des Krieges ist die erste unaufschiebbare Aufgabe, für die es jetzt gilt, alle unsere Kräfte anzuspannen.

Das Programm des Friedens — des ehrlichen und unerschütterlichen Friedens der Völker —, das die Arbeiterklasse der kapitalistischen Beutegier gegenüberstellt, ist einfach und klar:

Keine gewalttätigen Gebietsaneignungen! Keine Kriegsentschädigungen!

Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen als Grundlage für staatliche Neugestaltungen!

Die Vereinigten Staaten Europas ohne Dynastien, ohne Geheimdiplomatie, ohne Feudalkasten, ohne ständige Armeen!

Von diesen Erwägungen ausgehend, begrüßen wir auf das wärmste den wichtigen Schritt der italienischen und der schweizerischen sozialdemokratischen Parteien, die auf ihrer Beratung in Lugano am 27. September letzten Jahres die Initiative zu einer planmäßigen Agitation für den Frieden ergriffen haben.

Wir erklären hiermit unsere vollständige Solidarität mit der Kundgebung, die die Unterschriften der berufenen Vertreter des italienischen und schweizerischen Proletariats trägt und die alten, unverändert feststehenden Prinzipien der sozialdemokratischen Internationale verkündet.

Wir halten für notwendig, daß sich die sozialistischen Parteien aller neutralen Staaten Europas, die Balkanhalbinsel inbegriffen, im Kampfe um die Wahrung der Neutralität ihrer Länder vereinigen, damit der Frieden nicht aus seinen letzten europäischen Zufluchtsstätten vertrieben werde und der Sozialismus die Stützpunkte für die Bekämpfung der Kriegsfurie behalte.

Wir halten es aber auch für notwendig, daß wenigstens vorbereitende Maßnahmen zum Wiederaufbau der gesamten Internationale unverzüglich ergriffen werden.

Wir rufen alle sozialistischen Preßorgane auf, diese Erklärung ihren Lesern zur Kenntnis zu bringen, zu den hier aufgestellten Fragen Stellung zu nehmen und die Fahne des Kampfes für den Frieden, die Demokratie und den Sozialismus zu entfalten.

Wir rufen alle Arbeiter, alle Sozialisten, alle Mitglieder unserer großen, weltumfassenden geistigen Gemeinde auf, alle Kräfte im Kriege gegen den Krieg und gegen seine Urheber und Leiter mobil zu machen, damit alle Proletarier nach dem Worte des Basler Kongresses „es als Verbrechen empfinden, auf einander zu schießen zum Vorteile des Profits der Kapitalisten, des Ehrgeizes der Dynastien oder der höheren Ehre diplomatischer Geheimverträge".

Wir rufen euch, Brüder, unser altes Losungswort zu, das in dem jetzigen Augenblick mehr denn je als eine Mahnung und Verheißung klingt: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!"

3. Die Schweiz.

Wir machen gerne an dieser Stelle auf ein wichtiges Unternehmen aufmerksam, das unsere schweizerische Neutralität zu einem Mittel der Verständigung der Völker machen möchte. Wir möchten auch von uns aus einladen, es recht ernstlich zu benutzen. Die Person der Redaktoren leistet für eine besonnene und streng gewissenhafte Verwaltung ihrer Aufgabe Bürgschaft.

Den Krieg im Felde begleitet seit Monaten ein Krieg vom Schreibtisch aus, und dieser zweite Krieg scheint uns in seinen tatsächlichen und noch möglichen Folgen von beiden der unheilvollere zu sein.

Wir begreifen, daß Verschleierungen und Uebertreibungen der Wahrheit gelegentlich notwendige Kampfmittel sind, selbst einer gewissen Aufreizung der Leidenschaften, besonders am Anfang des Krieges, gestehen wir diese Qualität zu. Aber wir glauben, es sei zuviel geschehen. Es sind Beziehungen vor allem geistiger und kultureller Art geleugnet oder abgebrochen worden, deren Zerreißen nicht notwendig zum Kriege gehörte. Man ist ohne Zweifel zu weit gegangen in gegenseitiger Verhetzung und moralischer Herabminderung.

Wir können nicht glauben, daß alles das noch einen vernünftigen Sinn hat, wir sehen darin nur noch das Unwürdige und dazu eine große Gefahr. Eine Gefahr schon für die Kriegführung im Felde, die dadurch ohne Not grausamer geworden ist — eine Gefahr für das Ansehen und den Einfluß Europas nach außen — eine Gefahr vor allem für die Gestaltung unserer eigenen europäischen Zukunft.

Das Ziel des Krieges ist der Friede. Es sollen aus ihm bessere Neugestaltungen hervorgehen. Aber diese Neugestaltungen — wie sie auch gewünscht und geglaubt werden mögen — werden zweifellos erschwert, wenn wir es verlernen, uns gegenseitig ruhig zu beurteilen, wenn wir über der Gegnerschaft elementarste Gebote menschlicher Gerechtigkeit und Rücksicht vergessen. Wir sind nicht zu ewiger Feindschaft berufen. Einmal müssen wir, so oder so, wieder zusammenarbeiten, und die Kultur kann nur in solchem Zusammenarbeiten gedeihen.

Wir wenden uns an die Besonnenen aller Nationen. Wir wollen und dürfen den Glauben an die Menschheit und ihre große gemeinsame Aufgabe nicht preisgeben. Es gibt Pflichten und Beziehungen, welche trotz des Krieges bestehen bleiben können und bestehen bleiben müssen.

Wir Neutrale haben bei der heutigen Lage der Dinge ganz besonders die Aufgabe, das zu betonen und zum Ausdruck zu bringen, was wir hier angedeutet haben. In dieser Beziehung dürfen gerade wir nicht „neutral" bleiben. Allein wir sind überzeugt, daß viele Angehörige der kriegführenden Nationen so denken und fühlen wie wir.

Aus solchen Erwägungen ist der Plan entsprungen, den wir hier vorlegen. Wir möchten auf durchaus neutralem Boden die Möglichkeit eines erneuten Kontaktes zwischen den berufenen geistigen Führern gerade der kriegführenden Nationen schaffen, — unbeschadet ihrer nationalen Standpunkte, Ueberzeugungen und Interessen.

Wir wollen nicht jetzt „den Frieden vermitteln", das wäre verfrüht und illusorisch. Wir wollen auch nicht „die Wahrheit feststellen", das wäre heute nicht objektiv möglich und würde über erneute Anschuldigungen doch kaum hinausführen. Wir wollen uns von jeder Sentimentalität fernhalten. Aber wir möchten eine Gelegenheit schaffen, daß eine ruhigere und positivere Stimmung ihren geschlossenen Ausdruck finden könnte — ohne irgend jemand zuzumuten, seine nationale Eigenart abzuschwächen oder zu verleugnen.

Als vorläufig geeignetstes Mittel für die Verwirklichung unseres Planes erscheint uns eine Zeitschrift, welche den Boden für jenen Kontakt bilden soll. — Ein solches Blatt kann seinen Zweck nur dann rein und ohne Gefahr der Mißdeutung erfüllen, wenn es einen wirklich neutralen Boden darstellt und wenn seine Leitung über jeden Verdacht einseitiger Parteinahme erhaben ist.

Wir haben alles getan, um diesen Anforderungen zu genügen. Verantwortliche Herausgeber werden zwei Schweizer sein, von welchen nach Abstammung, Sprache und Kulturauffassung der eine die germanische, der andere die lateinische Rasse vertritt. Diese Verbindung wird, so hoffen wir, die völlige Unparteilichkeit der Leitung verbürgen. Auch die finanzielle Leitung liegt in den Händen von Schweizern, welche die verschiedenen Landesteile vertreten.

Die Rundschau wird alle vierzehn Tage in drei inhaltlich übereinstimmenden Ausgaben, deutsch, französisch und englisch erscheinen.

Wir haben begründete Hoffnung, daß sich in allen kriegführenden Nationen Mitarbeiter von Bedeutung finden werden; Vertreter neutraler Staaten sollen indessen nicht ausgeschlossen sein.

Zur Behandlung sollen Fragen und Probleme kommen, die der Krieg in den Vordergrund gerückt hat. Wir werden darnach trachten, gleicherweise die Vertreter verschiedener Nationen und Richtungen zu Worte kommen zu lassen. Diskussionen möchten wir unter der Bedingung zulassen, daß sie sachlich geführt werden und nicht in unfruchtbare Polemik ausarten.

Die Herausgeber: Prof. P. Häberlin, Bern; G. de Reynold, Genf.

P. S. Alle Anfragen über die Rundschau sind an die **„Internationale Rundschau"** in Bern zu richten.

Stimmen von der Höhe.

1. Aus Russland.

Ein russischer Künstler äußert sich folgendermaßen: [1])

Vaterland ist ein Begriff, der sich dehnt. Seit der prähistorischen Zeit besteht die Kulturentwicklung der Menschen gerade in der Ausdehnung dieses Begriffes. Für einen Indianer oder außer der Kultur stehenden Neger ist Vaterland sein Dorf, das höchstens ein paar hundert Köpfe zählt. Wie bekannt, ging die Entwicklung vom Dorf zur befestigten Stadt, zum Konglomerat der Städte im Sinne der Nation und schließlich der Rasse. Heute ist der Moment der Bildung des Konglomerates der Rasse. Es ist nicht schwer zu prophezeien, wie die letzte Ausdehnung des Begriffes Vaterland auf Erden ausfallen wird: Vaterland — Menschheit. Die Pflicht des heutigen Bürgers ist, in der neunten Symphonie (Beethoven) mitzuwirken, nicht die Luft durch das Entfachen des Hasses einer Nation gegen die andere, oder einer Rasse gegen die andere zu vergiften. Das nationale Faustrecht ist nach Beendigung des Mittelalters erstickt und durch Formen ersetzt, die wenigstens einigermaßen den bis jetzt erreichten Kulturformen entsprechen.

Die besten Geister suchen seit einem Jahrhundert in ganz präziser Form das internationale Faustrecht durch kulturelle Formen zum Ersticken zu bringen. Jeder, der heute national-kriegerische Gefühle zum Ausdruck kommen läßt (wenn auch nur in Gedanken oder Gefühlen) legt der göttlichen Entwicklung Steine in den Weg. Die höchsten Güter des menschlichen Geistes — Religion, Kunst, Wissenschaft — waren nie und können nie in gesundem Zustand national sein. Die vorübergehende Färbung des Nationalismus bekommen sie nur in den traurigen Perioden ihres Niederganges, des scheinbaren Faulens. Diese drei Formen sind die ins menschliche übersetzte göttliche Sprache. Und die einzige und richtige Pflicht des Menschen ist, diese Sprache zu hören und sich nur für sie zu erwärmen. Das Uebrige ist vom Teufel.

2. Aus England.

Der protestantische Bischof Talbot von Winchester (England) spricht sich in einer Predigt folgendermaßen aus:

---

[1]) Vgl. den Aufsatz: „Patriotismus" von Zürcher im letzten Heft.